

Kamener Zeitung

Erscheint an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Inzertions-Gebühr für die Zeile oder deren Raum 10 Pfg., die Reklame-Zeile oder deren Raum 35 Pfg.

Volksfreund für Kamen und Umgegend

Expedition von J. Brombach in Kamen

Bezugspreis mit der illustrierten Beilage: Der Zeitpfeil für das Vierteljahr 1 Mark pränumerando. Bei Bezug durch die Post 1 Mark 25 Pfg.

Nr. 125.

Dienstag den 18. Oktober 1904.

32. Jahrgang.

Der Aufstand der Witboois.

Gouverneur Leutwein hat am Freitag nach Windhuk auf heliographischem Wege die Nachricht gesandt, daß er „in Rehoboth eingetroffen sei und von dem Briefer Hendrik Witboois an den Kapitän von Rehoboth Kenntnis genommen habe. Der Brief scheint echt zu sein. Hendrik Witbooi erklärt darin, ohne irgendwelche Gründe anzugeben, er habe seinen Standpunkt geändert. Ein Brief Witboois an den Kapitän von Soabhanas besagt, daß es wegen unseres Vorhabens der Entwaffnung geschehen sei.“

Hendrik Witbooi,

der neuerdings den Deutschen eine Kriegserklärung übersandt hat, hat schon in den Jahren 1892 bis 1894 den deutschen Truppen in Deutsch-Südwestafrika viel zu schaffen gemacht. Seine Niederwerfung gelang erst, nachdem Hauptmann von Francois durch den mit größerer Truppenmacht einrückenden Gouverneur Leutwein ersetzt war. Leutwein schloß mit Witbooi einen sehr milden Frieden. Seine Leute durften im Besitze ihrer Waffen und Pferde bleiben; Hendrik erhielt eine Jahresrente und ist bekanntlich erst vor einigen Wochen durch eine deutsche Kriegsauszeichnung geehrt worden. Witbooi schloß 1894 wie ein Potentat mit dem Deutschen Reich einen Schutzvertrag ab, der im November 1895 durch ein in Gibeon aufgenommenes Protokoll ergänzt wurde.

Seitdem galt Witbooi als treuester Freund der deutschen Sache. Die Leute Witboois haben im Kampf gegen die Hereros als Ochsenführer und Kundschafter Dienste geleistet, über deren Wert die Meinungen auseinandergehen. Von einer Seite werden sie als unschätzbar bezeichnet, andere Teilnehmer an dem Hereroselbstzug glauben, daß die Witbooi gerade durch die Erfahrung im Verkehr mit den deutschen Truppen zu ihrem Abfall veranlaßt worden sind. Hauptmann Dannhauer schreibt im „Vol.-Anz.“: „Besonders geleistet haben die Reiter Witboois im Gefecht niemals. Ihr ganzes Streben ging dahin, Vieh einzubringen, da ihnen für jedes Stück Großvieh eine hohe Geldprämie gezahlt wurde. Bedauerlich ist, daß diese Kerls bei einzelnen deutschen Abteilungen (beispielsweise derjenigen des Majors v. d. Heyde) manches gesehen haben, was sie besser nicht gesehen hätten.“

Ueber die 12 Sottentottenstämme,

deren Erhebung sicher erscheint, nachdem die Witboois von der deutschen Herrschaft abgelassen sind, giebt die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Uebersicht. Von den 12 Sottentottenstämmen sind sieben in einer nicht nachweisbaren frühen Zeit eingewandert, die übrigen fünf, die sogen. Orlam, erst im Verlauf des 19. Jahrhunderts aus der Kapkolonie über den Dranjesfluß nach Norden vorgezogen. Die ersten sind: 1. die Beibischen, 150—200 Mann, um Keetmanshoop, 2. die Weltschoenbrangers, 800—1000 Mann, nordwestlich von Nietfontein, 3. die Fransmanns-Sottentotten, etwa 800 Mann, um Goshas, 4. die Swartboois, früher um Franzfontein, nach dem Aufstande 1897-98 kriegsgefangen nach Windhoek übergeführt, nur ein kleiner Rest verblieb in den alten Wohnsitzen, 5. die Rote Nation, etwa 600 Mann, um Soabhanas, 6. die Vondelsvarks, etwa 1800 um Warmbad, und 7. die Toppnaers, etwa 200 an der Walfisch-Bai und eine

weitere Abteilung in Bosfontein. Den Orlam gehören an: 1. die Bethanier, etwa 900—1000 Mann, 2. die Sottentotten von Versaba, etwa 900—1000 Mann, 3. die Gibeoner (Witboois), 4. die Rhauas-Sottentotten, früher in Goshas-Naas ansässig, von der deutschen Regierung 1896 zersprengt und 5. der kleine Rest der Afrilander, 30 bis 50 Mann in Gansberg. Hauptmann Kurt Schwabe, der viele Jahre in Südwestafrika zugebracht und die langwierigen Kämpfe gegen Hendrik Witbooi mitgemacht hat, die mit der Einnahme seiner Feste Soortrans endeten, vergleicht die Sottentotten mit den Sunnen und fährt dann fort:

„Die Sottentotten, mit denen wir hier kämpfen, gehören entschieden zu den beachtenswerteren Gegnern, die jemals in einem Kolonialkriege europäischen Truppen gegenübergestanden haben. Wenn sie auch von Natur jeder Arbeit abhold und unverschämte Bettler von maßlosem Stolze sind, so werden sie doch von ihrem energischen Häuptling in strenger Zucht und straffer Disziplin gehalten. Im Kriege aufgewachsen, geschickte Reiter von leichtem Gewicht, im Felddienst fast unübertrefflich, auch im Gebrauch hoher Büchse geübte sichere Schützen, sind sie, ausschließlich mit Hinterladern modernster Konstruktion und meist englischen Ursprungs bewaffnet, sehr gefährliche Gegner. Ihre Fekhtweise ist die unserer Infanterie, und sie stehen in dieser Beziehung vollständig auf der Höhe der Zeit. Sie bringen Fußvolk und Reiter ins Gefecht, doch scheuen sie nie vom Pferde, sondern springen stets ab. Marschiert wird meist ohne Benutzung der Wege querfeldein, oft in breiter Front, doch sind sie auch außerordentlich geschickt, aus der Kolonne Schützenlinien herzustellen. Bald wie die Schlangen kriechend, bald in gestrecktem Lauf von Busch zu Busch, von Klippe zu Klippe sich deckend, pürschen sie sich auf günstige Schußweite an den Gegner heran. Hieraus erhellt, daß die Ziele, die sie unseren Schützen darbieten, fast nie größer als Kopfscheiben sind, daß wirklich gute Schützen dazu gehören, um einem solchen Gegner irgendwie nennenswerte Verluste zuzufügen, und daß man andererseits nur im Felddienst ausgezeichnet ausgebildete Leute verwenden kann, wenn man nicht selbst große Verluste erleiden will. Es war einmal die Rede davon, einige Kompanien Sulus oder Sudanesen in Südwestafrika zu verwenden. Daß diese von den Sottentotten gehörig zusammengehauen worden wären, kann keinem Zweifel unterliegen.“

Zwei verlustreiche Gefechte gegen Morenga.

Kaum ist das deutsche Kabel nach Südwestafrika wieder in Ordnung, so erhalten wir die böse Kunde, daß wiederum eine Reihe blühender junger Landsleute tot oder schwer verwundet dahingefahren ist vor dem tödlichen Wei rüberlicher Wilder. Wir beklagen ihren Verlust wie den vieler Tapferen vor ihnen und — auch noch nach ihnen? Gleichzeitig aber erschauen wir aus den Gefechtsberichten, daß der vielgesuchte Vandalenführer Morenga nach wie vor ein höchst gefährlicher Gegner ist, dessen Erregung offenbar die Vorbedingung der Rückkehr ruhigerer Zustände im Süden der Kolonie sein würde. Die uns zugegangene Depesche lautet:

Oberst Leutwein meldet unterm 13. Oktober: Am 21. September fand ein Patrouillengefecht gegen Morenga

bei Gais, nördlich von Warmbad, statt. Schwerverwundet sind: Oberleutnant Schulke, Sergeant Heinze, Reiter Lindner und Schmidt, Kanonier Schloßhauf.

Am 5. Oktober bestand die Kompanie Wehle bei Waserfall (am Westrand der Karasberge) ein Gefecht gegen Morenga. Leutnant Eick und Reiter Nerbe sind tot. Reiter Niemann, Unteroffizier Weiß, Sanitätsfeldat Palets sind schwer, Hauptmann Wehle, Unteroffizier Langenbach, Reiter Drejschütz und Reiter Is leicht verwundet. Nähere Feststellungen fehlen bisher.

Der Bezirk Warmbad, in dem diese Kämpfe stattfanden, liegt im südlichen Winkel der Kolonie.

Vom Hauptaufstandsgebiet

liegt ebenfalls eine Depesche, und zwar von General v. Trotha, mit umfangreichen Meldungen über Dislokationen und kleinere Kriegseingriffe vor. Sie lautet:

General von Trotha meldet unter dem 10. Oktober aus Sturmsfeld: Die Abteilung Volkman marschierte über Otjosondju—Ondema und besetzte dieses sowie Otjito und Grootfontein, sowie mit stärkeren Postierungen und den beiden Maschinengewehren Namutoni. — Die Abteilung Fiedler belagert die 8. Kompanie und die Halbbatterie v. Winterfeld in der Gegend von Namutoni, die 6. Kompanie und die 2. Batterie in Waterberg und Otjosondjombe, besetzt mit der Kompanie Brockdorff Otowi und Naibaus, und säuberte den ganzen Bezirk. Die Abteilung Mühlenfels besetzte die Wasserstellen von Otjomondombo bis Otjomondju sowie Otjosondju. Die Abteilung Estorf sperrte die Wasserstellen in der Gegend von Onbatoto, Oninaua Naia, Otjinene, Epata und verfolgte den Feind östlich über Epata bis zur Grenze. Das Detachement Becker (früher Winterfeld) ergänzt Estorf. Die Abteilung Heydebreck bleibt in Omabaha, Klein Namutoni, Deimling erreichte mit drei Kompanien und einer Batterie am 3. Oktober früh Otjomondjombe. Die Wasserstelle war tags vorher vom Feinde fluchtartig in der Richtung nach Nietfontein verlassen worden. Deimling überfiel am 4. und 5. bei Onbu Omabonde und Onbu Zamorombora mehrere Werften, erbeutete Vieh und klat im Norden und Nordosten auf. Er verfolgt den Feind so weit wie irgend möglich auf Nietfontein. Der Rest der Abteilung hält Sturmsfeld—Epukiro—Naltfontein besetzt. Die Verbindung mit der 7. Kompanie des Feldregiments 2 in Goshabes wird durch Patrouille herzustellen gesucht. Die 2. Kompanie Feldregiments 1 begleitet mich zunächst. Sie soll dann Dnatiberge gegen Großbarmen säubern und rückt später nach Omaruru.

Die Depesche zeigt, daß die deutschen Truppen in einem ungeheuren Gebiete nördlich und östlich von Windhuk den Herero überall auf den Fersen sind, ohne ihnen aber entscheidende Schlagen verfehlen zu können. Festlich von Windhuk, bei Epata, scheint es dem Feinde gelungen zu sein, über die Grenze von Britisch-Sambesia zu entweichen.

Worauf willst du warten?

Rufen im Haus und Rufen im Garten!

Greif es im Flug!

Glückes genug!

Sie liebten sich beide.

Roman aus der Gegenwart von Georg Dionkowski.

(10. Fortsetzung.)

11. Kapitel.

Es war ein aufgeregter Abend für das freiherrliche Haus. In ununterbrochener Reihenfolge rollten die Equipagen heran und hielten vor der Freitreppe. In seidenen Gewändern, blühenden Uniformen stiegen die vornehmen Gäste zum Vestibül empor, wo sie von dem Sohne des Hauses, Anatol von Lettau, in Empfang genommen wurden. Der ihnen immer in demselben monotonen Tonfall die Mitteilung machte, daß das Verlobungsfest leider nicht stattfinden könne, da sein Vater plötzlich schwer erkrankt sei, und zwar aus Schmerz über die Todesnachricht seines Bruders. Das klang so glaubwürdig und pietätvoll, und Anatol verstand es mit einem gewissen bisfreten Schmerz vorzutragen, daß die Gäste allgemein die traurige Schicksalsfügung unendlich bedauerten, unter Ausdrücken der herzlichsten Teilnahme wieder die Treppe hinunterstiegen, nach ihren Kutschen riefen und dann langsam wieder aus dem erleuchteten Vorgarten der Villa hinausfuhren, um unterwegs noch lange und eindringlich das seltsame Ereignis zu besprechen. Und es gab insofern einen ganz besonders interessanten Gesprächsstoff ab, da man bisher nie etwas von einem Bruder des Freiherrn gehört und gesehen hatte; es mußte da also irgend ein Geheimnis vorliegen, irgend eine kleine Skandalgeschichte, der man in der nächsten Zeit hoffentlich auf die Spur kommen würde.

In seinem Arbeitszimmer auf der Chaiselongue lag der Freiherr; er konnte sich nicht heimlich darüber freuen, wie die Gäste sein Haus wieder verließen, und die Wagen davonrollten, denn er war noch immer von tiefer Bewußtlosigkeit umfassen. Doktor Hochfeld und der eifrig hinzugezogene Hausarzt, Sanitätsrat Breitenfeld, waren eifrig um den Kranken bemüht; Thea hielt getreulich an seinem Lager aus, während

die Freitin einen Nervenanfall erlitten hatte und sich auf ihr Zimmer zurückziehen mußte.

Noch bevor der Freiherr zum Bewußtsein zurückkehrte, hielt Hochfeld es für angemessen, sich zu entfernen. Er fürchtete mit Recht, daß bei seinem Unblid der Kranke aus neue in Aufregung geraten und der Anfall sich wiederholen könnte. Er schickte dringende, unaussprechbare Pflichten vor und erbot sich zur Unterstützung des Sanitätsrates einen Kollegen zu senden, was akzeptiert wurde. Dann verabschiedete er sich von Thea, die ganz und gar von der Fürsorge um ihren Vater in Anspruch genommen war.

„Wir werden Sie doch wiedersehen?“ fragte sie zerkent.

Hochfeld nickte nur und ging.

Im Vestibül entfernten sich eben einige Gruppen der Gäste. Anatol gab ihnen bis zur Treppe das Geleit. Als er sich umwandte, stand er Hochfeld gegenüber.

„Sie wollen gehen, Herr Doktor?“ fragte er. Und auf dessen bejahende Bewegung fuhr er fort: „Verzeihen Sie, aber Sie können sich doch denken, daß mir als Sohn des Hauses sehr viel daran liegt, über die Ursache der plötzlichen Erkrankung meines Vaters Näheres zu erfahren. Da mein Vater nun in absehbarer Zeit die gewünschten Erklärungen kaum geben können wird, Sie aber den Ursachen zweifellos nach zu sehen, scheinen, so haben Sie gewiß die Güte, mir Ihre Wohnung anzugeben, damit ich mir die Aufklärungen morgen von Ihnen holen kann.“

„Gewiß, Sie sollen alles erfahren, hier — bitte!“

Hochfeld reichte dem jungen Freiherrn seine Visitenkarte, grüßte kühl und schritt die Treppe hinab.

Stumm und schweigend lag die Allee da, die nach der belebteren Hauptstraße des Dorortes führt. Die halbkreisförmigen Bäume streckten ihre Äste schwarz in den Nachthimmel hinein. Jenseits der Brücke auf einer Anhöhe bligten die Lichter des Bahnhofes.

Als er denselben erreicht hatte, empfand er einen Widerwillen dagegen, sich jetzt unter fremde Menschen zu mischen; er wollte mit seinen Gedanken allein sein und beschloß, den langen, einsamen Weg nach dem Westen Berlins zu Fuß zurückzulegen.

Was er zu tun hatte, war ihm klar vorgezeichnet. Er mußte vor allem darauf bringen, daß das Vermögen, welches dem Freiherrn Oberhard von Lettau im Prozeß zugesprochen war, ihm Besitz seines Bruders entzogen und unbedingt sichergestellt wurde, damit es nicht auf irgend eine Weise beiseit

geschafft werden konnte. Er vertrat ja die Rechte der Tochter des Erblassers und durfte keine Rücksicht walten lassen.

Daß diese Maßnahmen den vollständigen Ruin des freiherrlichen Joachimshausen mit sich bringen mußten, war ihm klar und doppelt schwer empfand er die Bürde, die ihm das Vertrauen des alten Freiherrn auferlegt hatte, zumal die plötzliche schwere Erkrankung des betrüblichen Bruders unwillkürlich das Mitleid für dessen Familie erhöhen mußte.

Was sollte aus ihm werden? Wo sollte der schwer erkrankte Mann eine Zufluchtsstätte suchen? Was wurde die an Luxus und Verschwendung gewöhnte Freitin beginnen? Wie würde der Sohn die plötzliche Veränderung seiner Verhältnisse hinhemen und vor allem — was ward aus Thea?

Sie hatte ihm so deutlich zu verstehen gegeben, daß sie ihn liebte, daß sie seinetwillen zu allen Opfern bereit wäre, — einen Himmel von Hoffnungen und unendlichen Glückes hatte sie vor ihm geöffnet, eines Glückes, über dessen namenlose Seligkeit er sich keine Rechenschaft zu geben wagte, und nun mußte er mit eigener Hand alle diese leisen Hoffnungen zerstören, den kaum vor ihm aufgetauchten Himmel unmerkbar zertrümmern, mußte als grausamster Feind der Familie auftreten, und sie selbst, das geliebte Mädchen, aus Reichtum und Glanz in Armut und Finsternis und Unruhe stürzen!

Warum, in aller Welt, war ihm diese entsetzliche Aufgabe zugefallen? Und für wen sollte er das alles tun? Für ein Mädchen, von dessen Existenz er nichts wußte und das, falls es überhaupt noch existierte, es vielleicht gar nicht wert war, daß ihre Willen so viel Elend über eine Familie gebracht wurde, welche schließlich doch an dem Betrug ihres Oberhauptes unschuldig war.

Inzwischen — über allen seinen Bedenken stand unabwiesbar wie ein ehernes Schilb die übernommene Pflicht. Nicht seitwärts, nicht rückwärts durfte er schauen, sondern als ehrlicher Mann mußte er seinen Weg vorwärtsgehen, wenn er auch dabei sein eigenes Glück unter die Füße trat. Gleich morgen würde er die ersten Schritte einleiten, die zur Auffindung der Erbin notwendig waren; ferner würde er, um allen persönlichen Auseinandersetzungen mit der freiherrlichen Familie aus dem Wege zu gehen, den jungen Freiherrn Anatol ersuchen, sich nächsten Tages beim Justizrat Bergmann einzufinden, der ihm in amtlicher Eigenschaft die nötigen Aufklärungen über den Prozeß und die erforderliche Auszahlung des Vermögens geben mochte.

(Fortsetzung folgt.)

Zum Ableben des Königs Georg von Sachsen.

Die letzten Stunden waren für den verstorbenen König sehr schwer; er schlief aber schließlich ruhig ein. Die Königin-Witwe, der jetzige König, Prinz Johann Georg und Prinzessin Mathilde umstanden das Sterbelager. Die Leiche liegt im Schlafzimmer des Wasserpalais in weißem Gewande, mit einer weißen Decke zugebedt; auf der Brust liegt ein Kreuzifix und die gefalteten Hände halten einen Rosenkranz. Das Bett ist mit frischen Rosen bestreut. Neben der Leiche steht ein Tischchen mit einem Kreuzifix und zwei brennenden Kerzen, auf der anderen Seite des Bettes an der Wand ist ein kleiner Altar mit einem Kreuzifix und vier brennenden Kerzen aufgestellt. In Häupten des Königs befindet sich eine schlichte Pflanzengruppe. Die Ueberführung der Leiche erfolgt am Montagabend 6 Uhr mittels Schiffes, die Ankunft in Dresden ist auf 8 Uhr abends festgesetzt. Die Beisetzung findet am Mittwochabend 8 Uhr statt.

Der „Reichsanzeiger“ widmet dem dahingeshiedenen König Georg von Sachsen einen Nachruf, in dem es heißt: „Seine Majestät der König Georg von Sachsen ist in der Nacht zum 15. Oktober in Bismarck sanft entschlafen. Nach wenig mehr als zwei Jahren folgte der greise Herrscher seinem königlichen Bruder in die Gruft. Unter zunehmender Kranklichkeit hat der heimgegangene Monarch in eigener Pforten die Sorgen der Krone getragen; vorbildlich in der nie ermüdenden Arbeit für sein Land, hat er an seinem Plaze ausgeharrt, bis die Hügel der erlahmenden Hand entfielen.“

Die russische Niederlage bei Zentai.

Die russische Niederlage in der Nordmandschurei war die furchtbarste, die das große Zarenreich bisher im Kriege mit dem kleinen Japan erlitten hat. Allein die Tatsache zeigt schon die Größe der Niederlage an, daß den fliehenden Russen gegen 100 Geschütze abgenommen worden sind. Dabei ist es noch nicht einmal sicher, ob sich die ganze russische Armee retten können, die Flankenbewegung der Japaner nahm auch am Sonnabend noch ihren Fortgang.

Die auf der ganzen Linie geschlagenen Russen

befinden sich in vollem Rückzug auf Mukden. Wir haben bereits mitgeteilt, daß ein Teil der russischen Armee auf dem rechten Flügel bös in der Klemme sitzt und eventuell Kuropatkin selbst vom Schicksal der Gefangennahme ereilt werden kann. Wir entnehmen den eingegangenen Berichten noch folgende Einzelheiten:

Nach Meldungen von der japanischen Front war der vollständige Sieg der Japaner bereits am Sonnabend entschieden, und es handelt sich nur noch um verzweifelte Gegenwehr der russischen Armee, die eine vernichtende Katastrophe verhindern will. Kuropatkins Plan, den rechten Flügel der Japaner zu überwinden, schlug gänzlich fehl. Dabei beging er das Versehen, seine eigene Mitte und Rechte bloßzustellen. Oyama benutzte diesen Fehler sofort zu einem gewaltigen Gegenangriff gegen die russische Rechte und Mitte; er schob seine Front wie einen Keil mitten in die russische Front und rollte jetzt beide russische Flügel auf. Die japanische Front bildet bereits einen gewaltigen Halbkreis, dessen beide Enden die russische Armee zu umfassen beginnen. Die gesamte russische Linie ist bisher 32 Kilometer weit zurückgetrieben. Großen Enthusiasmus erregt der schnelle Ritt des japanischen Prinzen Kanin zur Umgehung der linken russischen Flanke bei Pönschu. Dort sollen drei oder vier russische Divisionen isoliert sein, und weitere Abteilungen von Kuropatkin und Kobziss Armee sind bedroht worden, um sie zur Uebergabe zu zwingen. Man glaubt, die Schlacht werde die entscheidendste seit Anfang des Krieges werden. Kuropatkins geschlagene Armee bestand aus 200 000 Mann und 1000 Geschützen. Auf der rechten russischen Flanke war sie den Japanern numerisch weit überlegen. Oyamas glänzende Strategie wird allgemein bewundert. Der Eindrud der russischen Niederlage ist diesmal in ganz Ostasien überwältigend.

Ueber die furchtbaren Verluste der Russen

werden aus Paris folgende Einzelheiten gemeldet: Von den vier russischen Korps, welche General Wiberling speziell kommandierte, wurde das 17. (Moskau) und insbesondere die Kavallerie Division am schwersten heimgesucht. Wiberlings Artillerie stand unter dem Befehle des Generalmajors Gribunin; von der dritten Artilleriebrigade, welche sämtliche Geschütze verlor, blieb kein Mann unverletzt. Außer den völlig vernichteten Regimentern Louis und Tambow hat auch das Nowosibirsk-Regiment, dessen Inhaber Zar Alexander III. war, entseelt gelitten. Unberührt liegen 1500 gefallene Russen nahe dem Buddhatemple von Zentai, wo die Granaten aus den den Russen abgenommenen Geschützen ganze Kompanien vernichteten. Unter den dort Gefallenen sind viele ältere Leute und Reservisten von dem schwer betroffenen 6. sibirischen Korps. Während des Rückzugs Wiberlings hielt das 2. Woborgische Regiment gegen eine dreifache japanische Ueberzahl überaus tapfer; das Regiment soll die Hälfte seines Offizierkorps verloren haben. — Die Bergung der Verwundeten vollzog sich bei strömendem, eifigem Regen. Zahlreiche tschutschische Reiter wurden von den Russen niedergeschossen.

In Petersburg

sind Nachrichten aus Mukden eingegangen, wonach die jetzt wütenden Kämpfe einen viel hartnäckigeren und blutigeren Charakter tragen als die vor sechs Wochen bei Liaojang. Die Verluste sind auf beiden Seiten furchtbar hoch; die Russen zählen bereits mehr als 1500 Kampfunfähige. Seit vier Tagen (die Depesche ist vom Sonnabend datiert) werden Verwundete von allen Seiten nach Mukden gebracht, teils in Güterwagen auf der Eisenbahn, teils auf zweirädrigen Karren. Wer sich noch halbwegs selbst bewegen kann, geht zu Fuß; alle Wege sind mit Verwundeten bedeckt. Der Vormarsch wurde den Russen besonders erschwert durch die teilweise vorherrschende Unkenntnis des überaus gebirgigen Terrains. Die Japaner zeigen in der Verteidigung dieselbe verzweifelte Tapferkeit wie bei ihren Gegenangriffen, die oft mit Ueberfällen eingeleitet werden.

Wer ist Schuld an der Niederlage?

Diese Frage wird bereits mehrfach erörtert unter Hinweis darauf, daß nicht Kuropatkin freiwillig aus eigenem Entschluß zu der verhängnisvollen Offensive übergegangen sei, sondern auf Drängen aus Petersburger Hoffkreisen. Auch soll Alexander, der böse Geist Rußlands, wieder seine Hand im Spiel

haben. Auffällig war, daß der Statthalter, von dem es eben noch hieß, er sei in Ungnade gefallen, am 6. Oktober bei Kuropatkin in Mukden war. Ob er wirklich den militärischen Oberbefehlhaber dazu gebracht hat, alles auf eine Karte zu setzen? Der Petersburger Berichterstatter des „Daily Express“ erzählt, Kuropatkin sandte wenigstens ein halbes Duzend Telegramme, er sei bereit, den Vormarsch zu unternehmen, wenn er anbefohlen werde, aber er warne die Regierung und könne die Verantwortung für die Folgen nicht übernehmen. Selbst wenn er siege, sei es unmöglich, Port Arthur rechtzeitig zu erreichen, um der Besatzung wirksamen Beistand zu leisten. Im besten Falle könne er nur hoffen, Liaojang wieder zu besetzen.

Deutschland.

— Der Kaiser wird, dem Vernehmen nach, am 25. d. Mts., vormittags in Dessau eintreffen, um dem dortigen herzoglichen Hofe einen Besuch abzustatten. Wie weiter verlautet, wird am Nachmittag eine Jagd stattfinden, nach deren Beendigung das übliche Jagddinner veranstaltet wird. Nach Aufhebung der Tafel tritt der Kaiser die Weiterreise nach Weimergrode an.

— Ein **Giechentrug** über das Hebammenwesen soll nach der „Post“ im Abgeordnetenhaus demnächst vorgelegt werden. Die Mängel, die durch den Entwurf beseitigt werden sollen, liegen nach der „Post“ namentlich in der Ausbildung, der Vorbildung, der Aufnahme und der unzureichenden materiellen Stellung der Hebammen.

— (Beisetzung des Grafen Waldersee.) Im intimsten Familien- und Freundeskreise fand die Ueberführung der sterblichen Hülle des Grafen Waldersee nach der ihm von seiner Gemahlin errichteten Grabstätte in Lützenburg in Schleswig-Holstein statt. Nach der Feier wurde im Schloßpark ein zur Erinnerung an die Chinaexpedition errichtetes Denkmal eingeweiht. Im obersten Granitblock ist ein Bronzereliefbild des Grafen Waldersee eingearbeitet, während sich im darunter liegenden die Inschrift befindet: „Zur Erinnerung an die Expedition 1900/01. Graf Waldersee, General-Feldmarschall, Oberbefehlshaber der Truppen der verbündeten Mächte in Ostasien.“ Die Beisetzung hielt General Fehr. v. Wapl. vom Kaiser traf ein Telegramm ein.

— Die **Qualifikation** zu Reserveoffizieren haben nach der „Danz. Ztg.“ drei Elementarlehrer erhalten, die als Einjährig-Freiwillige bei dem 128. Infanterie-Regiment in Danzig ihr Jahr abdiene.

— (4 **Soldaten wegen Tothschlag vor dem Kriegsgericht**.) Unter dem Vorsitz des Majors Kappeler trat das Kriegsgericht in Rinteln zusammen, um zu richten über die vier angeklagten Soldaten der 8. Kompanie des 56. Infanterie-Regiments, welche im Kampf zu Rinteln vor drei Wochen den Musketier Laibag erschlugen. Die Anklage, welche auf Körperverletzung mit tödlichem Ausgang lautete, vertrat Kriegsgerichtsrat Biemer und Dr. Rüssel. Verteidiger sind Leutnant Dreba und Leutnant Dechel. Auf der Anklagebank sitzen die Musketiere Simon, Meiers, Reinecke und Kaiser. Der Anklage gegen die Angeklagten lautet: für Simon auf 4 Jahre Zuchthaus und Ausstoßung aus dem Heere, für Meiers auf 3 Jahre Gefängnis, für Reinecke auf 3 Jahre Gefängnis und 6 Monate wegen Mißverhaltens, zusammen 3 Jahre 3 Monate Gefängnis. Kaiser wird freigesprochen. Simon legt sofort Berufung ein, während Meiers und Reinecke unschuldig sind.

Westfalen und Rheinland.

Kamen, 18. Okt. (Vom Arbeitsmarkt.) Wenn auch die Herbstbelebung auf dem Arbeitsmarkt in diesem Jahre nicht ausgefallen ist, so setzte sie doch im geringeren Grade ein, als im Vorjahre. Nach der Statistik der öffentlichen Arbeitsnachweise kamen auf je 100 offene Stellen Ende August 1903 131,7, Ende September 117,7 Arbeitsuchende. Der Andrang verminderte sich also damals um 14. Im laufenden Jahre ging im September der Andrang dagegen nur um 7,3 zurück, nämlich von 115,9 im August auf 108,6 im September. Zwar bleibt die Gesamtzahl der Arbeitsmarktes auch im September noch immer günstiger als im Vorjahre, doch läßt sich nicht verkennen, daß in den Monaten August und September der Unterschied gegenüber dem Vorjahre ganz erheblich zusammengekrumpft ist. Im Juli des laufenden Jahres kamen auf 100 offene Stellen 302 Arbeitsuchende, im August 158 und im September nur noch 91 weniger als im Vorjahre. Der Grad der Forderung gegenüber dem Vorjahre war noch in keinem Monat des laufenden Jahres so geringfügig wie im September. In dieser Verschiebung kommen deutlich die Wirkungen der ungünstigen Geschäftslage im Bergbau und im Eisen- und Stahlgewerbe zum Ausdruck. Vor allem äußerte sich in Oberschlesien und Rheinland-Westfalen ein zunehmendes Mißverhältnis zwischen Angebot und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt. Entlassungen wurden zwar in erheblicher Zahl nirgends vorgenommen, dagegen fehlte es sehr an einer Steigerung der offenen Stellen, die das vermehrte Angebot aufnehmen hätten. Nur ausnahmsweise fanden sich in diesen für die Kohlen- und Eisenindustrie ausschlaggebenden Zentren Plätze, die ein günstiges Gepräge des Arbeitsmarktes anwiesen.

Kamen, 18. Okt. (Vollunterhaltungsabend.) Der von der Verwaltung unserer Volksbibliothek am Sonntag veranstaltete 6. Unterhaltungsabend war ziemlich gut besucht. Bei den Darbietungen insbesondere, für den geringen Eintrittspreis von 20 Pfg., mußte aber eigentlich ein noch viel stärkerer Besuch erwartet werden. Hoffentlich gelingt es auch im Laufe der Zeit, den Wert dieser Unterhaltungsabende immer tiefer in die breiten Volksschichten eindringen zu lassen, damit diejenigen, die ihr Können in den Dienst einer so guten Sache stellen, stets durch ein volles Haus erfreut werden. Das Programm wies als erste Nummer eine Romanze für Geige und Klavier auf. Herr Lehrer Jacobi und Herr Lehrer Wienpahl waren es, die in gewohnter Weise sich ihrer Aufgabe entledigten. Dann folgten zwei Duette, gesungen von Frau Walther und Fräulein Lenzmann. Den größten Teil des Abends füllte der Vortrag mit Lichtbildern über Japan aus. Die Bilder wurden gestellt von Herrn C. Braß und den erklärenden Vortrag hatte Herr Lehrer Lindemann übernommen. Bei dem regen Interesse, das sich auf das augenblicklich im Kriege mit Rußland befindliche Japan konzentriert, fanden diese Ausführungen ungeteilte Aufmerksamkeit. Herr Lehrer Jacobi erregte die Zuhörer sofort mit der herrlichen Lönischen Ballade: „Die Gottesmutter“, und Fräulein Wienpahl mit zwei Abfischen Liedern: „Auf den Felsen“ und „Feierabend“. Das „Abendlied“ und „Träumerei“, beide von Schumann, führten nochmals Herrn Jacobi (Geige) und Herrn Wienpahl (Klavier) auf das Podium. Den Schluß machte Frau Walther mit dem Koschischen Lied: „Es war g'rad' Tanz“. Alle Mitwirkenden ernteten reichen Beifall für ihre Darbietungen und sei ihnen auch an dieser Stelle nochmals der beste Dank für ihre Opferwilligkeit ausgesprochen.

Kamen, 18. Okt. Der Beleidigung des Polizeikommissars Warschul hier hatte sich der Bergmann Carl Mans schul-

dig gemacht und sich dieserhalb gestern vor der Dortmund Strafkammer zu verantworten. Angeklagter, der dem sozialdemokratischen Bergarbeiterverbande angehört, hatte in Gemeinschaft mit dem Knappschäfermeister Schumacher zwecks Abhaltung einer Sprengelversammlung am 17. April den Saal der Witwe Reinhardt hier selbst gemietet. Die Erlaubnis zur Abhaltung der Versammlung wurde einige Tage vor genanntem Termin zurückgezogen, weil Herr Bürgermeister von Basse als Vorsitzender des Kriegervereins, der im selben Saale tagte, darauf hinwies, der Kriegerverein werde unter Umständen das Vereinslokal wechseln, wenn die Sprengelversammlung im Saale stattfände. Die Sache wurde aber wieder ausgeglichen, nachdem Mans dem Herrn Bürgermeister zusagte, es solle jede politische Erörterung fortfallen, auch werde man von einer Büreauwahl Abstand nehmen. Frau Reinhardt gab nunmehr wieder die Einwilligung zur Abhaltung der Versammlung. Das dem Herrn Bürgermeister gegebene Versprechen wurde aber außer acht gelassen, man wählte ein Bureau und nachdem der Knappschäfermeister Basse einen Vortrag über Reform der Knappschäferstatuten beendigt, erhob sich Mans, um das Verhalten der Polizei zu brandmarken. Derselbe äußerte: „Kameraden! Ich muß Euch noch etwas mitteilen, was mein Herz bedrückt, ich kann ja nunmehr Farbe bekennen, da es doch das letzte Mal sein wird, daß wir in diesem Saale tagen. Geht da ein Polizeibeamter hin und versucht, uns das Lokal absperrig zu machen; die betreffende Person hält sich hier in meiner Nähe auf, dieselbe ist unwürdig, die Polizei zu vertreten! Kameraden, helft mir, diese Persönlichkeit zu vernichten.“ In der Tat waren sowohl der Polizeibeamte Biemer als auch Kommissar Warschul bei Zuhörer des Saales gewesen, um letztere auf eventuelle Folgen hinzuweisen. Weil die Angaben des Angeklagten, er habe nicht den Kommissar, sondern Biemer gemeint, der zu einer Zeit als die Einwilligung gegeben war versucht habe, die Zurücknahme herbeizuführen, sich als richtig erwiesen, sprach das Schöffengericht Namen den Angeklagten frei. Gegen dieses Urteil legte die Amtsanklagebehörde Berufung ein mit dem Erfolge, daß gestern das Dortmund Landgericht das schöffengerichtliche Urteil aufhob und den Angeklagten wegen Beleidigung des Kommissars zu einer Geldstrafe von 60 Mark verurteilte.

— (Kamen, 18. Oktober. (Verschiedenes.) Im Landgerichtsbezirk Dortmund waren Freitag nicht weniger als acht **Obduktionen** vorzunehmen, um die Todesursache wegen strafrechtlicher Verfolgung festzustellen. Auch die vor 3 Wochen von ihrem Schwager, dem Former August Beder, erschossene Ehefrau Koch aus Unna ist auf Anordnung der Gerichtsbehörde noch einmal obduziert worden. Die Anzeichen sprechen dafür, daß es sich um einen wohlüberlegten Mord handelt. Das Messer, mit dem die Frau erstochen wurde, ist jetzt gefunden und zwar in einem Ofenrohr, wo es der Täter versteckt hatte.

Eine staatliche Prüfungskommission zur Vornahme der **Gründungsprüfungen** wird am 1. Januar nächsten Jahres in Arnsberg ihre Funktionen beginnen. Dieselbe tritt an Stelle der Kommissionen, welche bisher in Soest und Bielefeld ihres Amtes walteten. Diese werden zum genannten Zeitpunkt aufgehoben.

Für Jäger. Für den ganzen Regierungsbezirk Arnsberg hat der Bezirksausschuß daselbst den Beginn der Schonzeit für Rebhühner und Wachteln auf Donnerstag den 17. November festgesetzt.

Strenger Winter. Als Anzeichen eines strengen Winters wird gemeldet, daß die Bienenwölfer diesmal ihre Wohnungen besonders fest vertitten. Jedes Rischen wird mit dem Bienenharz Propolis fest verstopft. Ebenso können die Ameisen die Haufen über ihren Wohnungen besonders hoch auf, um der Kälte den Eintritt in ihre Winterlager zu wehren.

In der am 24. Oktober unter dem Vorsitz des Herrn Landgerichtsdirektor Rabemacher beginnenden 6. **Schwurgerichtsperiode** wird u. a. verhandelt: Dienstag, den 25. Oktober gegen den Bergmann Gust. Kemper zu Kaiserau, sowie den Bergmann Kuhlmann von ebendort wegen Raub, Erpressung und Körperverletzung.

(**Unfallsfall.**) Am Freitag Nachmittag stürzte der Dachbedergerhülse Brune von hier, welcher an einem Schuttenbau in Werne beschäftigt war, aus einer Höhe von ca. 18 Metern herab. Er fiel so unglücklich, daß er auf einem T-Träger sich die Schädeldecke zertrümmerte und außerdem ein Bein brach. Der Verunglückte war sofort tot. Er war als ein stiller und tüchtiger Arbeiter bekannt und findet sein plötzlicher Tod allseitige teilnehmende Trauer.

! **Hemer, 17. Okt. (Der unwiderstehliche Nikolaus.)** In der „Hemerischen Zeitung“ befindet sich folgendes Interat: „Den Bewohnern von Hemer teile ich hierdurch mit, daß ich das Fräulein nicht habe kommen lassen, um es zu heiraten, sondern um den neugierigen Personen zu zeigen, daß ich, wenn es darauf ankommt, auch noch derjenige bin, eine Person zu heiraten, die an Eleganz und Äußerlichkeit nichts zu wünschen übrig läßt. Gleichzeitig mache ich noch bekannt, daß Samstag Mittag 12,27 Uhr eine verbesserte Auflage folgen wird, und bitte alle, wieder pünktlich an der Bahn sich einzufinden und auf neue das Maul aufzusperren. Hemer, Nikolaus Post, Wegewärter.“ — Aber Nikolaus?

! **Castrop, 15. Okt. Von einem schrecklichen Geschehnisse** wurde der frühere Stadtverordnete Bergmann und Maurer Kottmann ereilt. Er arbeitete im Schacht der Zeche Viktor. Wie das bei den im Schachte arbeitenden Leuten, die sich vor Risse und Entstellungen schützen wollen, üblich ist, hatte Kottmann sich ganz um den Hals gebunden. Das aufgebende Fördergestell erfaßte den Hans. Kottmann wurde in die Höhe gerissen und vor den Augen seiner Kameraden erdroßelt.

? **Bochum, 15. Okt. (Verunglückt.)** Auf der Zeche Constantin der Große Schacht I in Hestee wurde der Schleifer Wilh. Bröder von einer Transmissionswelle erfaßt, herumgeschleudert und erlitt dabei den Tod. Der Verunglückte ist verheiratet und Vater von zwei Kindern.

? **Bochum, 15. Okt. Das hiesige Schwurgericht** beschäftigte sich in mehrstündiger Sitzung mit der Mordtat, die sich in der Nacht zum 1. Juli in der Gemeinde Berthe ereignete. Dem Bergmann Wilhelm Deder aus Gerthe wurde zur Last gelegt, in der genannten Nacht den Bergmann Ernst Schulte mittels eines Schlagschneiders so mißhandelt zu haben, daß der Tod eintrat. Bei einem Urinergelasse, das der Angeklagte mit mehreren Freunden im Schauffergarten abhielt, kam es zu Streitigkeiten, in deren Verlauf Deder dem fliehenden Schulte nachließ und ihm das Messer in den Rücken steckte, wobei der Tod kurz darauf eintrat. Das Schwurgericht verurteilte den Angeklagten wegen gefährlicher Körperverletzung mit Todeserfolg zu drei Jahren Zuchthaus und 20 Mark Geldstrafe.

! **Essen, 15. Oktober. Ein gräßlicher Unfallsfall** ereignete sich an dem Bechenplatz des Schachtes „Unflaw“. Der Monteur Bismarck wollte schnell das Gleise der Anschlagbahn der Zeche überschreiten, strauchelte und kam zwischen den Schienen zu liegen, als eine Rangiermaschine heranbrauste. Er wurde von den unter dem Feuer-

lasten der Lokomotive angebrachten Eisenstücken erfasst und eine Strecke weit fortgeschleift, wobei dem Armisten der Körper zermalmt wurde. Er war einziger Ernährer einer zahlreichen Familie.

Wald bei Solingen, 17. Okt. (Stiftung.) Kommerzienrat Ruß zu Neuhäusel hat zum Andenken an seinen im Winter 1869/70 verstorbenen Vater, der Hauptlehrer der hiesigen Schule war, der hiesigen Stadt die Summe von 100 000 Mark zu gemeinnützigen Zwecken geschenkt. Die Zinsen kommen hauptsächlich der Schule zugute.

Huhrot, 17. Okt. (Schiffsunglück.) Hier rannte ein Hafenboot gegen den Dampfer „Daniel“. Der Kommandant des Dampfers stürzte von der Brücke und wurde schwer verletzt. Auf dem Hafenboot platzte ein Dampfrohr. Der ausströmende Dampf tötete den Maschinisten. Die Fahrgäste sind schwer bedrückt.

Gräfrath, 15. Okt. (Typhusepidemie.) In der Ortschaft Obenladsberg ist eine Typhusepidemie ausgebrochen; es sind 40 bis 50 Fälle festgestellt. Die Seuche ist vermutlich veranlaßt durch die Reinigung der Wäsche einer an Typhus verstorbenen Frau an einem offenen Brunnen, der die Ortschaft mit Wasser versorgt.

Goch, 17. Okt. (Aus dem Junc gestürzt.) Zwischen Goch und Weeze fiel ein Reisender aus dem Junc Glebe-Röln, nachdem er die Koupette geöffnet hatte. Der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt.

In dem großen Salzmünzerprozeß

schreitet die Beweisaufnahme nur langsam vorwärts.

Längere Erörterungen knüpfen sich stets an die Frage des Geisteszustandes des Lache. Es wurde darüber zunächst ein früherer Brauereigehilfe Hartwig vernommen, der aus der Zrennanstalt in Bries vorgeführt wurde. Der Zeuge, der an Wahnvorstellungen leidet, erzählt in völlig logischem Zusammenhang, daß er mit Lache zusammen in der Zrennanstalt zu Bries interniert gewesen und sich gerade an diesen sehr angeschlossen habe. Lache sei am 23. Juli aus der Anstalt weggegangen, nachdem er schon früher seine Absicht kundgegeben, bei passender Gelegenheit „loszugehen“. Als er mit dem Oberwärter an dem genannten Tage auf einem Spaziergang begriffen gewesen, sei er plötzlich ins Feld hinein gesprungen und schnell wie der Wind losgegangen. „Wir haben alle gelacht, denn wenn einer ausreißt tut, gibt's einen großen Spaß.“ Lache habe ihm schon vorher gesagt, daß, wenn er weglaufe, er nach Dirsdorf zum Müller Sieger gehen und dort andere Kleider erhalten würde. Er würde dann in die Schweiz gehen, dort sich eine Druckpresse anschaffen und Wertpapiere drucken. Auf Befragen des Medizinalrats Dr. Leppmann erzählte der Zeuge weiter: Lache habe ihm oft erzählt, daß er wegen Gehorsamsverweigerung aus dem Gefängnis in Münster nach dem Zrennanstalt geschleppt worden sei. Die dortigen Ärzte hätten ihn künstlich geisteskrank machen wollen. Er sei außerdem gemißhandelt, geschlagen und so behandelt worden, daß er einem seiner Betrüger eines Tages ein Stück Eisen an den Kopf geworfen habe. Lache sei überzeugt gewesen, daß auch in Bries die Mächenschaften der Ärzte gegen ihn fortgesetzt worden seien, und die Ärzte und der Geistliche sich verbunden hätten, um ihn durch Arzneien zu ruinieren. Lache habe weiter erzählt, daß man ihn im Zuchthaus auf alle Weise chikanirt habe, weil man von ihm wissen wollte, wo die aus einem Goldbießstahl herkömrenden Sachen geblieben seien. Er habe die Herren dann aber gut genaschert. Um endlich Ruhe zu haben, habe er gesagt, sie sollten nur im Hause seiner Schwester im Keller nachsuchen, da würden sie die Sachen schon finden, den sie seien hinter einem Ziegel eingemauert. Man sei dann auch hingegangen, habe das ganze Haus demoliert, die Mauer kurz und klein geschlagen, aber natürlich nichts gefunden. Darüber habe er sich dann sehr geärgert. Der Zeuge will auch gesehen haben, daß die Ärzte immer etwas ins Essen schütteten, und eines Tages habe ihm Lache an seinem Auge eine kleine Wunde gezeigt und behauptet, daß diese von Vergiftung herrühre. Eines Tages sei er auf eine Anfrage des Oberwärters mit zum Abendmahl gegangen. Als er zurückkam, habe er gesagt, er habe kein Abendmahl genommen, weil es ganz den Anschein habe, als ob der Geistliche ihn vergiften wolle. — Angekl. Lache: Zum Abendmahl ging ich nicht wegen meiner Sünden, sondern um dem Oberwärter einen Gefallen zu tun. Wie ich vor dem Geistlichen sitze und er etwas von der Sünde und von dem jüngsten Gericht spricht, sehe ich, daß er etwas in den Wein tut. Und dann sagt er zu mir: „Na, bei Ihnen wird es wohl das letzte mal sein.“ Darauf habe ich mich wohl gehütet, den Wein zu trinken. Wissen Sie, hören Sie mal: Ich werde Ihnen mal eine Portion Erbsen vorsetzen und Ihnen dabei sagen: „Es wird wohl das letzte mal sein“, dann werden Sie sich auch bestens bedanken.“ — In den Erörterungen über diesen Punkt wurde verschiedentlich darauf hingewiesen, daß, wenn der Geistliche überhaupt die Rede von „das letzte Mal“ gebraucht haben sollte, dies vielleicht auf „das letzte Mal in der Anstalt“ gedeutet werden könnte, da schon davon gesprochen worden war, daß Lache ins Zuchthaus zurückgebracht werden sollte. — Der Oberwärter Gottschalk in Bries schilderte sehr dramatisch, wie Lache eines Tages seine Flucht beabsichtigt und über Felder und Wiesen Reißens genommen hat. Der Zeuge hat den Eindruck gehabt, daß Lache nicht ganz normal war.

Die Beweisaufnahme über den auf Lache und Steger begünstigten Teil der Anlage war hiermit erledigt.

Bermischtes.

Oberförster als Gäste des Kaisers. Der Kaiser hat die vier Oberförster der Rominter Seide zum 2. November nach Berlin befohlen zwecks Teilnahme an der Enthüllung der neuen Jagdgruppen am Großen Stern. Die Oberförster sind während ihres Aufenthalts in der Reichshauptstadt Gäste des Kaisers und werden auch am 2. November auf Einladung des Kaisers der Vorstellung im königlichen Opernhaus beizuwohnen.

Der Herzog von Connaught hatte auf einer Automobilfahrt von Edinburgh nach Gosfordhouse einen Unfall, wobei er Verletzungen am Kopfe davontrug. Dieselben sollen leicht sein. Der Herzog kehrte nach Edinburgh zurück, wo er von zwei Ärzten behandelt wird.

Ein Lustmord wurde in Berlin, Bogenstraße 20, an der 44jährigen Witwe Wäcker ausgeführt. Die Leiche, einem unstillbaren Lebenswandel ergebend, Frau zeigte Erbsenmerkmale am Halse und am Körper große Schnittwunden. Die Polizei hat für die Auffindung des Mörders eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

Mord. Das 21jährige Hausmädchen Helene Ginski, in Leutersdorf in Stellung, ist auf dem Heimwege vom Tanz

bei Seiffenmorsdorf ermordet worden. Es ist Lustmord festgestellt. Der Täter ist unbekannt.

Die Massenvergiftung infolge Genusses von benaturiertem Spiritus veranlaßte in Newyork große Tumulte. Die Volksmenge demolierte die betr. Schnapskneipe, deren Wirt wegen Mordverdacht verhaftet wurde. Als Ursache für die Massenvergiftung wurde eine Bar in der 10. Avenue ermittelt. Die Regierung erhebt jährlich 200 Millionen Dollars an Getränkesteuern, übt aber keine Aufsicht über die Herstellung der geistigen Getränke.

Wegen fortgesetzter roher Mißhandlung des am 14. März 1902 geborenen Kindes seiner Haushälterin, der unverheirateten Dorette Vollers, wurde der Köpfer Wilhelm Köh aus Bisselshövede von der Verdener Strafkammer zu 2 Jahren und 6 Monaten Gefängnis verurteilt und sofort verhaftet.

Ein unaufgeklärter Leichenfund wurde am Donnerstagabend in Berlin im Landwehrkanal am Plan-Ufer gemacht. Es wurde dort aus dem Wasser eine unbekleidete weibliche Leiche gezogen; nur an den Beinen befanden sich Strümpfe und Schuhe. An der linken Halsseite und am linken Oberarm waren Schnittwunden von etwa 6 Zentimeter Länge, während der Hinterkopf eine klaffende Wunde aufwies, aus der das Blut noch nach der Auffindung der Leiche hervorströmte. Um den Kopf war ein schwarz-graues Umschlagetuch geschlungen. Ob ein Verbrechen vorliegt, ist noch nicht aufgeklärt. Trotz des Fehlens der Kleidung ist ein Unglücksfall nicht ausgeschlossen. Möglich ist es auch, daß man es mit einer Geisteskranken zu tun hat, die sich in einem Zustande der Ummantelung ihrer Kleider erledigt hat und ins Wasser gesprungen ist. Von den Kleidern ist indessen bisher noch keine Spur aufgefunden worden.

Neueste Nachrichten

(W Continental-Telegraphen-Compagnie (Wolffs Bureau): H Vespersbureau Serols.)

Erschossen.

Wien, 17. Okt. Im Schottenwalde wurde der Sattlermeister Jos. Teisel von unbekannten Tätern erschossen.

Die russische Niederlage bei Jentai.

Ein Bericht Kuropatkins.

W Petersburg, 17. Okt. General Kuropatkin meldet dem Kaiser unter dem 15. Oktober: In der Nacht auf den 14. Oktober machten die Japaner mit großen Streitkräften einen Ueberfall auf das Korps, welches sich beim Schabe auf der großen Mandarinenstraße befand. Mehrere Angriffe wurden zurückgeschlagen, der letzte Angriff der Japaner war aber von Erfolg gekrönt, und das Zentrum dieses Korps wurde durchbrochen. Gleichzeitig entbrannte der Kampf auf dem rechten Flügel der benachbarten Abteilung. Der wahrscheinliche Durchbruch des Zentrums unserer ganzen Stellung brachte die benachbarten Truppenteile in Gefahr und konnte sie zum Rückzug nötigen. Um die Abteilungen auf der großen Mandarinenstraße zu unterstützen, wurden rasch einige Bataillone dorthin geschickt. Von diesen unterstützt, gingen die Truppen zum Angriff vor und es gelang ihnen, das Dorf Schahapu zurückzuerobern und ihre früheren Stellungen wieder einzunehmen. Die Japaner, durch Reserven verstärkt, verdrängten uns wiederum aus dem Dorf Schahapu. Da sandte ich meine Reserve dorthin. Die Truppen gingen wiederum zum Angriff über, und nach einem hartnäckigen Kampfe gelang es uns, Schahapu wieder zu besetzen und die Japaner bis auf zwei Werst von diesem Dorf zurückzudrängen. Auf unserem rechten Flügel war die Lage eine zeitlang äußerst aufregend. Die Truppen wurden in der Front angegriffen unter gleichzeitiger Umgehung des rechten Flügels. Der Abteilungschef schob Truppenteile vor, die stäbelförmig hinter der Front aufgestellt waren und nun ihrerseits die Japaner vom Flügel aus angriffen. Mehrere Dörfer wurden von uns genommen, und der rechte Flügel behauptete seine Stellungen beim Schabe.

Die Stellungen der Truppen unseres Zentrums waren im Vergleich mit denen der anderen Truppen der Gesamtstellung bedeutend vorgezogen. Deshalb waren schon vorher Stellungen in gleicher Linie mit dem rechten Flügel ausgewählt und zum Teil besetzt worden. Nach einem erbitterten Kampf gingen die Truppen auf diese Stellungen zurück. Die Truppen kämpfen seit drei Tagen. Viele Regimenter haben drei Nächte nicht geschlafen. Trotzdem hoffe ich zuversichtlich, daß sie fähig sein werden, weiter zu kämpfen. Die Verluste der Japaner müssen sehr bedeutend sein.

Die Nacht auf den 15. Oktober verlief ruhig. Bis 9 Uhr morgens wurde bemerkt, daß feindliche Kolonnen ziemlich offen in der Richtung auf unsere Stellungen auf der großen Mandarinenstraße vorrückten. Unsere Batterien eröffneten das Feuer auf diese Kolonnen. Der Befehlshaber des linken Flügels hat gemeldet, daß der Feind dort bedeutende Verstärkungen erhält. Wie dies auch bei Pianjang der Fall war, brach gestern infolge der vielen Schüsse ein starkes Gewitter aus, und ein heftiger Regen ging hernieder. Die Straßen sind schlecht geworden, die Flüsse sind gestiegen. Die Generalordre für alle Truppen bleibt dieselbe: den hartnäckigsten Widerstand zu leisten. Soeben wird gemeldet, daß bedeutende Streitkräfte der Japaner die Eisenbahn von Weifen nach Osten überschreiten.

Ein japanischer Bericht.

W Tokio, 17. Okt. Amtliche Mitteilung. Marschall Oyama berichtet vom 15. Oktober: Die Zahl der bisher auf dem Schlachtfelde vor der Front der rechten Armee tot aufgefundenen Russen beträgt 4500. Viele weitere sind noch nicht gezählt. Es sind noch 100 Russen gefangen genom-

men. Der Gesamtverlust der Russen auf diesem Teile des Schlachtfeldes allein wird auf mehr als 20 000 geschätzt. Die russischen Verluste vor der mittleren und der linken Armee werden festgestellt.

Weiter berichtet Marschall Oyama: Die Zahl der russischen Leichname, welche von uns bis zum 13. beerdigt wurden, und die, wie gemeldet, sich auf 2000 belief, bezieht sich auf den betreffenden Teil unserer linken Armee. Man schätzt die Zahl der toten Russen, welche vor der Front unserer mittleren Armee auf dem Schlachtfelde gefunden wurden, auf 2500. Nach den bisherigen Feststellungen übersteigt die Gesamtzahl der toten Russen 8550 Mann. Die obigen Angaben enthalten nicht die Verluste in den heftigen Kämpfen mit der linken Armee am 14. und 15., und viele weitere Leichname dürften noch unaufgefunden auf allen Teilen des Schlachtfeldes liegen.

W Tokio, 17. Okt. Nach dem amtlichen Schlachtfeldbericht vom 15. Oktober erreichten die Truppen der rechten Armee abends den Schahesuf und stießen auf heftigen Widerstand. Die russischen Divisionen räumten am 15. Oktober die ihnen zugewiesene Stellung nach hartem Kampfe. Die linke Armee griff die Orte Schahopo und Samnitun an, die hartnäckig verteidigt wurden und eroberte sie. Am Nachmittag traten noch mehr feindliche Abteilungen auf, wurden aber zurückgewiesen.

Weitere Nachrichten.

W Mukden, 16. Okt. Am gestrigen Tage trat auf dem Schlachtfelde eine Ruhepause ein, heute aber nahm der Kampf auf dem rechten Flügel der Armee, 10 Meilen südwestlich von hier, seinen Fortgang. Es ist jetzt sicher, daß die russische Armee imstande sein wird, sich aus der schwierigen Lage zu retten. Die russischen Verluste belaufen sich auf 30 000 Mann. Die gegenwärtige Schlacht ist gewaltiger als die bei Pianjang. Die Russen greifen heute auf dem rechten Flügel an.

H Mukden, 17. Okt. Der Kampf dauert auf dem rechten Flügel der Armee, 10 Kilometer südlich, noch immer fort.

Die Verluste der Russen.

H Petersburg, 17. Okt. Nachrichten aus Mukden zufolge, die von allen Blättern berichtet werden, und die die Zensur passiert haben, betragen die russischen Verluste 300 Offiziere und 33 000 Mann. Das Schicksal des Generals Rennenkampf, der mit 5000 Kosaken versucht hatte, die japanische Flanke zu umgehen, verursacht große Beunruhigung. Die Japaner haben mit Hilfe einer besonderen Vorrichtung den Taisho zu überbrücken versucht, wodurch Rennenkampf zur Untätigkeit gezwungen wurde. Chabin ist mit Verwundeten überfüllt.

Immer weiter vorwärts.

H London, 17. Okt. Der linke Flügel der Japaner, also ein Teil der Armee Ohas, hat den Hunho nachts überschritten. Die Truppen rücken in Eilmärschen vor, so daß der Verbleib der Russen in Mukden unmöglich ist.

Ein Kriegsrat.

H Petersburg, 17. Okt. In Anwesenheit des Zaren, des Kriegsministers und des Generals Gripenberg fand ein Kriegsrat statt. Es heißt, daß die Mobilisierung sämtlicher Schützenbataillone beschlossen wurde.

Verantw. Redakteur Fr. Meyer, Camen.

Bekanntmachung.

Wir haben Veranlassung, den § 11 der Regierungs-Post- und Verordnungs-Verordnung vom 28. August 1895 in der Fassung der ergänzenden Verordnung vom 19. April 1896 erneut in Erinnerung zu bringen, wonach Inhaber von Schanklokalen, welche einen Bierdruckapparat neu in Benutzung nehmen, oder einen vorhandenen für ein anderes Druckmittel einrichten wollen, verpflichtet sind, der Ortspolizeibehörde hiervon vor der Ingebrauchnahme der Bierdruckvorrichtung Anzeige zu machen. Gleichzeitig mit der Anzeige sind die nach § 7 a. a. O. erforderlichen Bescheinigungen beizubringen.

Kamen, den 14. Oktober 1904.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Bekanntmachung.

Am Kirmestage, Donnerstag, 20. Oktober cr., wird bei Fuhrwerksverkehr für folgende Straßen gesperrt:

Bahnstraße von Gorch bis zum Markt, Markt, Kö-nigsstraße und Weerenstraße.

Kamen, den 14. Oktober 1904.

Die Polizei-Verwaltung: v. Basse.

Mein Rechtsbureau

bringe ich hiermit in empfehlender Erinnerung; Auskunft, Hilfe, eventl. Vertretung in Rechtsachen, Einziehung von Forderungen auf privatem oder auf gerichtlichem Wege, Aufertigung von Gesuchen und Eingaben an Behörden, Fertigstellung von Miets-, Leih- und Kaufverträgen. Ferner vermittele ich An- und Verkäufe von Wirtschaften, Geschäften und Wohnhäusern, Grundstücken, außerdem besorge ich erhaltliche Hypotheken bei billigstem Zinsfuß und höchsten Beleihungen. Mäßige Gebühren-Berechnung. Geschäftsstunden: Vorm. 8—12 Uhr, nachm. 2—7 Uhr.

A. Dücker, Kamen, Bahnhofstr. 45.
Rechtsagent. Fernruf Nr. 33.

Wir bieten Vorteile

durch
unsere enorme Auswahl und außerordentlich
billigen Preise.

Kinder-Jackettes in hundertfacher Auswahl, für jede Grösse und jeden Geschmack passend.

Backfisch-Jackettes in Covercoat u. schwarz, Satin u. Eskimo, für jede Figur, in vielen Ausführungen.

Damen-Jackettes aus vorzüglichen Eskimo, Double und Fantasiestoffen, vorzügliche Verarbeitung.

Jackettes in allen Frauengrößen, auch für die stärkste Figur passend.

Golf-Kragen

für Mädchen in allen Größen
und vielen Ausführungen.

Golf-Kragen

für Damen 10⁵⁰
an

**Regen-
Paletots**

aus
vorzüglichen Stoffen.

**Golf-Paletots
und
Brunnen-Mäntel**

Hervorragende Auswahl in Schwarzen Kragen

in geschmackvollster Garnierung und besten Stoffen.

➡ Besichtigung ohne Kaufzwang bereitwilligst gestattet. ➡

Kamen. Gebrüder Kaufmann.

In 7 Tagen
Ziehung.

**Düsseldorfer
Ausstellungs-Lotterie**
Ziehung 24. Oktober
und folgende Tage.
600000 Lose, 25 000 Gew. i. W. v.
170000 Mk.
Hauptgew. Wert Mk.
40000 20000
10000 5000
2000 3 mal 3000
24992 Gewinne W.
M. 900000
Lose à 1 Mk. Porto u.
Liste 30
11 Lose 10 Mk. extra.
in allen Lotterie- und
Zigarren-Geschäften.
General-Ferd. Schäfer
Düsseldorf.

Für Kamen u. Umgegend
haben wir den Vertrieb eines
gänzlich neuen Artikels zu
vergeben. Passend für fireb-
samen Mann, der über kleinen
Raum zc. verfügt. Ausst. Kosten-
los. Hildebrand & Moeller,
Hannover. 1192!

Wascht mit
Schwan-Seifenpulver

Lehrer-Berein.

Kamen, den 19. Oktbr. 1904.

PIANOS

modernen Stils, Flügel und
Planinos in vollkommener Aus-
führung, neu und gebraucht,
sowie Harmoniums und Pianolas
in reicher Auswahl
empfiehlt

Rud. IBACH Sohn

Königl. Hof-Pianofortefabrikant
(Goldene Medaille und
Staatspreis Düsseldorf 1902)

Barmen

Neuerweg 40
Berlin-Cölln-Düsseldorf-Ham-
burg-London.

Bei Kauf, Miete, Umtausch, Re-
paratur oder Stimmung wende
man sich an die mehr als hundert-
jährige Erfahrung des durch vier
Generationen bestehend. Hauses

IBACH

Ich empfehle mich als

Kleider- macherin.

Meine Wohnung befindet sich im
elterlichen Hause, **Overberge.**

Rika Schürmann.

Näheres in der Geschäftsstelle
dieses Blattes. 1193!

1 Wohnung

von 4 Zimmern, 2 Keller,
Stallung und Garten, ge-
legen in Berglanten, ist zum
1. November od. später zu verm.
Näheres in der Geschäftsstelle
dieses Blattes. 1193!

Ia. Holsteinisches
Schweinefleisch

garantiert gesund, amtlich untersucht.
Backen, Schnauzen, Ohren, dicke
fleischige Pfoten, teilweise Rippen. In
neuen Eimern 30 u. 50 Pfd. Inhalt
à Pfd. 29 Pfg. unter Nachn. vers.
C. J. Michelsen, Kiel, Holstein,
Am Schlachthof. 1193

Schutzmarke
von deren Vorhandensein
auf jedem Paket Sie sich
beim Einkauf der be-
liebten Delikatessmargarine

„Solo in Carton“
(feinster Butter-Ersatz) überzeugen wollen.
Überall erhältlich!

Da mein Sohn 8 Jahre an
Fallsucht,

Krämpfen und Nervenleiden
schwer gelitten, in kurzer Zeit
so gesund geworden, daß er
freiwillig als Soldat diente, so
gebe ich aus Dankbarkeit unent-
geltliche Auskunft, wie derselbe
behandelt wurde. 10 Pfg. für
Antwort beifügen.

Julius Henschel, Zechin
bei Cüstrin. 1160

Gr. Ober-, Unterbett und Kissen
auf 12 1/2 M., Hotelb. 17 1/2 M., Ausst.-
Betten 22 1/2 M. Nichtpass. Betrag ret.
Preis! gratis. A. Kirschberg, Leipzig 36. 1201

Kranze * Rubetts
und dergl.
liefert prompt und billigst
Fr. Miltz, Camen,
Westenbor.
Bestellungen werden Herrn L.
Bastelmann, Weststrasse 107,
Düsseldorf, zugehen.

Nur 1 Mark!
kostet ein Los der beliebten
Strassburger Lotterie
11 Lose 10 M. Porto u. Liste 25
Ziehung 12. November.
Günstige Gewinnaussichten.
1200 Gew., Gesamtw.
39 000 Mark
10 000 Hauptgewinn.
Lose empf. das General-Debit
J. Stürmer
Strassburg i. E., Langstrasse 107.

Lose in Kamen zu haben bei:
**W. Felting, C. Holt-
mann, Jul. Guder. 1144**

Schon in wenigen Tagen
gelangen bei der Düsselborfer
Ausstellungs-Lotterie 25000
Gewinne über 170 000 Mk., darunter
Hauptgewinne von 40 000, 20 000,
10 000, 5000 Mk. zc., zur Auspielung.
Das Los kostet nur 1 Mk. und die
Gewinnchancen sind die denkbar besten,
indem schon durchschnittlich auf jedes
20. Los 1 Gewinn entfällt. Mit vollem
Recht trägt die Düsselborfer Aus-
stellungs-Lotterie den Titel:
„Deutschlands garantierte beste und
chancenreichste 1 Mark-Lotterie“. Die
Gelegenheit, mit dem geringen Auf-
wande von 1 Mark so hohe Haupt-
gewinne bei einer Chance von 20 zu
1 zu gewinnen wird sich nicht wieder
bieten und darum sollte jedermann
sein Glück in dieser Lotterie versuchen.
Der baldige Ankauf von Losen wird
empfohlen, da nur noch wenige Lose
vorhanden sind. Wir verweisen unsere
verehrlichen Leser auf die unserer
heutigen Nummer beigelegte Anstich-
karte des Bankhauses Ferd. Schöfer
in Düsseldorf.